

Pester Journal.

nr;
cu

Funfundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.

Redaktion und Administration:

Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 24.

Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Bodenreform.

Der feingeistige Bischof von Székesfehérvár, Ottókar Prohászka, der so oft schon abseits der großen Heerstraße seinen eigenen Weg gegangen, hat heute in der Jahresversammlung des Bundes ungarischer Landwirthe in überaus interessanter Weise die Frage einer Bodenreform in Ungarn angeschnitten. Sein Bestreben geht dahin, noch weitere Schichten unseres Volkes als bisher zu Besitzern von Grund und Boden zu machen. Die Idee selbst ist ja nicht neu. Sowohl konservative Agrarier wie radikale Merkantilisten und demokratische Sozialisten drängen schon seit Jahr und Tag zu einer Bodenreform, wobei allerdings bezüglich der Art dieser Reform die größten Gegensätze zwischen ihnen bestehen. In Einem jedoch sind fast alle einig, daß diese Reform nur unter Heranziehung der Latifundien möglich ist. Während aber die äußerst links stehenden Bodenreformer auch bisher schon offen verkündeten, daß hierfür in allererster Linie die Güter der todtten Hand vom Staate übernommen und parzellirt werden sollten, ist man im rechtsseitigen Lager der Bodenreformer bisher über diese Frage mit Stillschweigen hinweggeglitten.

Heute aber hat Bischof Prohászka dieses Stillschweigen durchbrochen, indem er trotz seiner hohen kirchlichen Würde beantragte, daß dem Staate zu Zwecken der Bodenreform ein Pachtanspruch eingeräumt werden möge nicht bloß auf die Fideikomnisse, sondern auch auf die kirchlichen Güter und die Fundationalbesitze. Daß der moralische Muth, den Bischof Prohászka mit diesem Antrage bewiesen, in den weitesten Kreisen des Landes Anerkennung finden wird, ist zweifellos, doch leider waren jene Reformvorschläge, die er an diesen Antrag knüpfte, durchaus nicht so beschaffen, daß man ihnen ebenfalls vorbehaltlos Beifall klatschen könnte, da der gelehrte Kirchenfürst, vielleicht beeinflusst von dem genius loci, sich allzustark von den Bestrebungen der Hochagrarien, in deren Mitte er sprach, ins Schlepptau nehmen ließ.

Wir haben oft und oft schon in der Zeit vor dem Kriege an dieser Stelle darauf hingewiesen,

daß ein Gedeihen Ungarns ohne kräftige Intensivierung seiner Landwirtschaft ganz und gar unmöglich sei, eine der der wichtigsten Vorbedingungen für diese Intensivierung aber müsse eine Bodenreform sein, die dem Ueberwiegen des Latifundienbesitzes ein Ende mache und einen gesunden, durch intensive Wirthschaft befähigten Klein- und Mittelbesitz schafft. Der Krieg hat diese ganze Frage, die vorher schon eine aktuelle gewesen, förmlich zu einer brennenden gemacht. Denn es ist klar, daß der Staat die gewaltigen materiellen Lasten, die der Krieg ihm unstreitig aufgebürdet hat, nur dann wird ohne Gefährdung ertragen können, wenn die latenten produktiven Kräfte dieses Landes, und zwar sowohl jene in der Landwirtschaft wie die in der Industrie aufs kräftigste entwickelt werden. Doch an diese Seite der Frage hat leider Bischof Prohászka gänzlich vergessen. In seiner ganz spiritualistischen Denkweise ließ er sich bei seinem Antrage nur von humanitären Beweggründen leiten und verfiel dabei in den vielleicht ihm selbst nicht ganz klar zum Bewußtsein gekommenen Fehler, wohl die Interessen der Allgemeinheit und ihres Repräsentanten, des Staates, nicht genügend zu wahren, dafür aber die ganze Reform in den einseitigen Dienst der hochagrarischen Interessen zu stellen.

Soll die ganze Bodenreform den gewünschten Erfolg haben, nämlich die Intensivierung unserer Landwirtschaft zu fördern und damit den ungarischen Staat zu kräftigen, so muß in allererster Linie dafür gesorgt werden, daß jene Güter, auf die der Staat Pachtrecht hat und die er dann weiterverpachten will, in solcher Weise parzellirt werden und in solche Hände gelangen sollen, daß eine volle Garantie dafür geboten sei, daß die neuen Bebauer nicht die Schleiervirthschaft der alten Bebauer fortsetzen werden. Ob dies aber möglich wäre bei Schaffung von solchen Pachtungen, wie sie Bischof Prohászka in Aussicht nimmt, nämlich Kleinbesitze von 15 bis 35 Joch und Mittelbesitze bis zu 350 Joch, erscheint mehr als fraglich. Der eigentlich innere Sinn dieses Vorschlages ist die Schaffung eines neuen Bauern- und eines neuen landwirthschaftlichen